

Macht leugnen, deren Gesetzen untertan ist. Sie glauben nicht, dass Leben und Tod von dieser Höchsten Macht geschenkt werden.“

⁶ „Um zu verhüten, dass mir dasselbe vorgeworfen werden könnte wie Ihnen, werde ich diesen Wunsch noch vor Ihnen wünschen: Mein Herr, schenke uns den Tod, um uns froh zu machen durch das Martyrium. Allahoemma. Amin.“

⁷ Er bezieht sich hier auf Sure 62, Vers 8: „Sprich: ‚Siehe, der Tod, vor dem ihr flieht, siehe, er wird euch einholen. Alsdann müßt ihr zurück zu dem, der das Verborgene und Sichtbare kennt, und verkünden wird er euch, was ihr getan.‘“ (Zit. nach der Ausgabe in der Üs. von Max Henning, *Der Koran*, Stuttgart 1960)

Aus dem Niederländischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Zwischen Medienrummel und Hoffnung: Frauen und Islam in den westlichen Medien

Karen Vintges

Im September 2005 wurde Frau Ayaan Hirsi Ali, eine niederländische Politikerin somalischer Herkunft, vom Beirat der Universität von Amsterdam eingeladen, anlässlich des Beginns des Studienjahres eine Rede zu halten. In ihrem Vortrag vertrat Hirsi Ali die Ansicht, dass die islamische Religion keine Neugier erlaube und deshalb mit der Wissenschaft unvereinbar sei. Sie forderte die Studierenden der Universität auf zu erforschen, in welcher Weise die islamische Kultur und Religion in der Rückständigkeit der islamischen Welt eine Hauptrolle spielen, und sie bezichtigte das Lehrpersonal der Universität von Amsterdam, „politisch korrekt“ zu sein, weil es diese Frage meide. In einer Debatte in der Wochenzeitung der Universität, die dieser Rede folgte, wurden diejenigen, die gegen die Einladung Hirsi Alis durch die Universität protestierten, zusammen mit den Kritikern und Kritikerinnen ihrer Rede als „billig“, „gefährlich zweideutig“ und „unmoralisch“ angeprangert.

Tradition gegen Moderne

Der Tenor dieser Debatte ist bezeichnend für das heutige angespannte Klima in den Niederlanden, wo das Thema Frauen und Islam eine wichtige Rolle spielt. Vor allem seit den Anschlägen vom 11. September 2001 gibt es nicht nur in den Niederlanden, sondern in der gesamten westlichen Welt eine Polarisierung

bezüglich der Frage, ob der Islam mit der Moderne in Einklang gebracht werden kann. In diesen Auseinandersetzungen bezeichnet „Moderne“ oft die Verschmelzung von Fortschritt, der auf Wissenschaft und Vernunft basiert, Demokratie, Individualismus, Emanzipation der Frauen und Säkularismus. Sie gilt als ursprünglich westlich. Im Gegensatz dazu erscheint die islamische Welt als rückständig, da sie als tief verwurzelt in einer religiösen Tradition gesehen wird. „Moderne gegen Tradition“ ist der Rahmen für diese Debatte über den Islam, die den gegenwärtigen politischen Diskursen über die soziale Organisation der Gesellschaft zugrunde liegt.

Ein Großteil der niederländischen Bevölkerung ist der Überzeugung, dass islamische Kultur und Religion extrem frauenfeindlich sind. Aber nicht nur in den Niederlanden, sondern in ganz Europa ist die Unterdrückung von Frauen durch den Islam zu einem äußerst wichtigen Thema geworden, z.B. in Belgien und vor allem in Frankreich. Viele Menschen in Frankreich (einschließlich der Feministinnen) glauben, muslimische Frauen und Mädchen sollten per Gesetzgebung gerettet und daran gehindert werden, das Kopftuch zu tragen, das Franzosen und Französinen als Symbol der Unterdrückung an sich betrachten. Der Streit über Frauen im Islam wurde in diesen Ländern besonders augenfällig durch das Vorgehen einiger Frauen, die sich vom Islam losgesagt haben und um die in den Medien viel Rummel gemacht wurde. In den Niederlanden behauptet Hirsi Ali in Artikeln, Vorträgen und Interviews, dass der Islam wegen seiner inhärenten Unterdrückung der Frau „rückständig“ sei. Sie kritisiert die Linke und beteuert, dass diese „einerseits Ideale der Gleichheit und Emanzipation unterstützt, in diesem Fall jedoch [bei der Stellung der Frau in muslimischen Gemeinschaften] nichts dafür tut; ja, sie fördert sogar die Unterdrückung.“ Sie nennt dies das „Paradox der Linken“¹.

Nicht zuletzt durch die Unterstützung einiger einflussreicher feministischer Politikerinnen und Meinungsführerinnen hat Hirsi Ali eine prominente Rolle im öffentlichen Leben der Niederlande errungen. Inzwischen gibt es jedoch andere, darunter ebenfalls viele Feministinnen, die argwöhnen, dass die lautstark geäußerte Sorge um die Unterdrückung islamischer Frauen statt einer echten Sorge tatsächlich eine Ausrede sein könnte, um Muslime anzugreifen und zu unterdrücken. Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben viele Frauen der Dritten Welt den westlichen Feminismus beschuldigt, seine eigenen Wertvorstellungen allen Frauen weltweit aufzudrängen. In den vergangenen Jahren haben sich daher viele Feministinnen gegenüber Frauen aus anderen Kulturen zurückgehalten und sich gefragt, wie eine feministische Sicht, die jede Unterdrückung der Frau beenden will, mit einem multikulturellen Ansatz, der andere Kulturen respektiert, zu vereinbaren ist. In all ihren Werken greift Hirsi Ali diese Zurückhaltung wie auch den multikulturellen Ansatz an. Sie hat zwei Bücher veröffentlicht, *De zoontjesfabriek* („Die Söhnchenfabrik“) und *De maagdenkooi* („Der Jungfrauenkäfig“).² Um ihre Position besser zu verstehen, müssen wir ihren ausdrücklichen Verweis auf die einflussreiche feministische Philosophin Suzan Moller Okin in *De zoontjesfabriek* einbeziehen.

Liberaler Grundsätze

Okin schrieb einen berühmten Essay mit dem Titel *Is Multiculturalism Bad for Women?* („Ist der Multikulturalismus schlecht für Frauen?“, 1999) wie auch einen früheren Artikel, in dem sie beklagte, dass in den vergangenen Jahren der globalen Bewegung für die Rechte der Frauen die intellektuelle und politische Unterstützung fast aller westlichen Feministinnen fehlte, „die sich aus Respekt gegenüber kultureller Vielfalt geradezu überschlagen.“³ Nach Okin soll der Liberalismus die universelle Norm eines globalen Feminismus sein. Sie kritisiert die multikulturalistische Ansicht, dass Minderheitskulturen durch Sonderrechte zu schützen seien. Die kulturellen Praktiken, die damit gemeint sind, beziehen sich zum großen Teil auf die persönliche, familiäre und reproduktive Seite des Lebens, und wenn diese kulturellen Praktiken verteidigt werden, hat dies weit größere Auswirkungen auf das Leben von Frauen und Mädchen als auf das von Männern und Jungen. Viele dieser kulturellen Praktiken verletzen die Rechte der Frauen im häuslichen oder privaten Bereich. Somit ist es „schlecht für Frauen“, Gruppenrechte festzuschreiben, die ermöglichen sollen, dass Minderheitskulturen sich selbst erhalten. Okin macht geltend, dass Polygamie, Zwangsehe, genitale Verstümmelung bei Mädchen und Frauen, Bestrafung von Frauen, weil sie vergewaltigt wurden, und ungleiche Wehrlosigkeit gegenüber Gewalt Praktiken und Zustände darstellen, die in vielen Teilen der Welt nicht außergewöhnlich sind, während die Norm der geschlechtlichen Gleichheit von liberalen Staaten des Westens zumindest formal befürwortet wird. Es wäre für Frauen besser, wenn bestimmte Kulturen „ausstürben“ oder vorzugsweise dazu angehalten würden, sich selbst zu ändern, statt erhalten zu werden. Lediglich jene Minderheitskulturen, die die Grundsätze des Liberalismus respektieren, sollten staatlich gefördert werden.

Okins Position entsprechend befürwortet Hirsi Ali ein Verbot islamischer Schulen und eine aktive Intervention des Staates, um die Beschneidung von Mädchen und Frauen und Ehrenmorde zu verhindern. Durch Okins Appell an die „Grundsätze“ des Liberalismus eindeutig inspiriert, wechselte sie im Jahre 2003 von der Sozialdemokratischen Partei zur Liberalen Partei, für die sie ins Parlament einzog. Seitdem ist sie in den Medien allgegenwärtig. Im Sommer 2004 hat sie selbst einen wahren Medienrummel verursacht, indem sie einen Film mit dem Titel *Submission 1* im niederländischen Fernsehen herausbrachte. In diesem Kurzfilm werden Texte aus dem Koran auf nackten Körpern von Frauen gezeigt, die physisch misshandelt wurden. Als ein muslimischer Extremist den Regisseur des Films, Theo van Gogh, im Herbst 2004 ermordete, drohte dieser, Hirsi Ali sei als Nächste dran. Sie tauchte zunächst unter. Als sie nach einigen Monaten wieder in die Öffentlichkeit zurückkehrte, gab sie bekannt, dass sie nicht schweigen, sondern weiterhin für islamische Frauen eintreten würde. Seitdem hat Hirsi Ali eine Geheimadresse und wird jeden Tag 24 Stunden lang bewacht. Dieses Jahr hat *Time Magazine* sie auf die Liste der hundert einflussreichsten Menschen in der Welt gesetzt. Ihre Botschaft in den Medien entspricht völlig den Ansichten,

Zwischen
Medien-
rummel und
Hoffnung:
Frauen und
Islam in den
westlichen
Medien

die sie auch in ihren Büchern, Interviews und Reden im Parlament vertritt, in denen sie behauptet, der Islam sei rückständig und inhärent repressiv gegenüber Frauen, weswegen sie sich gezwungen sehe, im Namen islamischer Frauen ihre Stimme zu erheben.

In Frankreich wird dieselbe Rolle, die Hirsi Ali in den Niederlanden spielt, der französisch-iranischen Autorin Chahdortt Djavann zugewiesen, die das berühmte Büchlein *Bas les voiles!* („Runter mit den Schleiern!“, 2003) geschrieben hat.⁴ Djavann wurde gezwungen, nach der iranischen Revolution zehn Jahre lang den Schleier im Iran zu tragen, bis sie aus ihrem Land flüchtete. In ihrem Buch verleiht sie ihrer Wut Ausdruck und vergleicht den Schleier mit dem gelben Stern, den zu tragen die Juden von den Nazis gezwungen wurden. Wie Hirsi kritisiert Djavann die Auffassung, Immigranten und Immigrantinnen wegen ihrer Religion oder ethnischen Zugehörigkeit als Mitglieder selbständiger Gemeinschaften zu betrachten, die respektiert werden sollten. „Weiß Gott, welche gemeinsame Identität das sein soll und wovon der Schleier eins der Symbole sein soll!“ In ihrem neuesten Büchlein *Que pense Allah de l'Europe?* („Was denkt Allah über Europa?“, 2005) warnt Djavann vor einer islamischen „Inbesitznahme“ von Europa.⁵

Wie Hirsi Ali in den Niederlanden wurde Djavann von einigen einflussreichen Feministinnen wie Elisabeth Badinter unterstützt, die eine erklärte große Bewunderin von Simone de Beauvoir ist. Badinter widmete ein Kapitel ihres neuesten Buches *Fausse route* („Falscher Weg“, 2003) dem Thema Schleier, den sie, wie Djavann, als ein Symbol der Unterdrückung von Frauen schlechthin betrachtet.⁶ Sowohl Djavann als auch Hirsi Ali behaupten, alle muslimischen Mädchen und Frauen seien Opfer einer repressiven Religion und Kultur und der westliche Säkularismus sei der einzige Weg zur Emanzipation. Beide werden von einflussreichen Meinungsführern und -führerinnen mit offenen Armen empfangen und in den Medien als feministische Heldinnen dargestellt, die den Mut aufgebracht haben, gegen die Unterdrückung von Frauen im Islam aufzustehen. Ihre Artikel und Interviews werden in den wichtigsten nationalen Zeitungen veröffentlicht und beide werden eingeladen, in allen öffentlichen Foren ihres jeweiligen Landes Vorträge zu halten. Somit spielen Hirsi Ali und Djavann im Westen eine prominente Rolle in der gegenwärtigen Debatte über den Islam, die im Rahmen der Streitfrage „Moderne gegen Tradition“ stattfindet.

Eine weitere „Medien-Stimme“ in dieser Debatte ist Irshad Manji, eine kanadische Journalistin, die sich selbst als Lesbe und muslimische Gläubige bezeichnet. Manji wird zwar oft im gleichen Atemzug mit Djavann und Hirsi Ali genannt, z.B. auf Web-Seiten von rechten Extremisten, wie der des belgischen „Vlaams blok“ und der niederländischen Web-Seite mit dem Namen „Dutchdisease“, aber sie selbst weigert sich, gegen den Islam als solchen Partei zu ergreifen. In ihrem Buch *The Trouble with Islam* („Der Kummer mit dem Islam“, 2003) ruft sie die Muslime zum Praktizieren des *ijtihad* auf, der muslimischen Tradition des selbständigen Denkens, die im goldenen Zeitalter des Islams zwischen 700 und 1200 der christlichen Ära ihre Blüte hatte.⁷ Im Gegensatz zu säkularistischen

Positionen gibt Manji ihre muslimische Identität nicht auf, sondern verlangt Neuinterpretationen des Korans und eine Wandlung der islamischen Tradition von innen heraus. In ihrem Fall entspricht die Aufmerksamkeit, die die Medien ihr schenken, häufig nicht ihrer eigenen Botschaft. In der europäischen Presse wird sie oft eindimensional als Islam-Kritikerin reinsten Wassers im Zusammenhang der Fragen zu Islam und Frauen dargestellt und kann deshalb bei den muslimischen Frauen und Mädchen, die sie erreichen möchte, kaum Anklang finden.

Islamischer Feminismus

Überall in Europa fühlen sich viele muslimische Frauen und Mädchen durch die wiederholte Botschaft beleidigt, dass alle muslimischen Frauen und Mädchen Opfer einer repressiven Religion und Kultur seien. In den Niederlanden sind viele dieser Menschen über Hirsi Alis Feldzug entsetzt und sperren sich gegen das, was sie als pauschalen Angriff auf ihre Identität erleben. Oft beteuern sie, dass „nicht der Koran, sondern die Männer“ das wirkliche Problem seien, und sie suchen nach einem Zugang zum Streit über Islam und Frauen, der den Islam mit dem Feminismus versöhnen kann, statt beider Unvereinbarkeit zu betonen.

Im Gegensatz zu einem stark säkularen Feminismus finden wir in den vergangenen Jahrzehnten eine neue Einstellung hinsichtlich der Frage nach dem Verhältnis von Islam und Feminismus, die sowohl diese Stimmen muslimischer Frauen und Mädchen als auch die feministischen Anliegen Hirsi Alis und Manjis berücksichtigen kann. Seit den neunziger Jahren werden neue Perspektiven und eine neue Praxis entwickelt, die beweisen, dass Islam und Geschlechtergerechtigkeit nicht von Natur aus unvereinbar sind. Neuinterpretationen des Korans und der islamischen historischen Überlieferungen beziehen sich auf die dynamische und vielfältige Geschichte des Islams. Sie heben den egalitären Geist der ethisch-spirituellen Botschaft des Islams und die aktive Rolle von Frauen in der Geschichte des Islams hervor. Andere Studien zeigen die aktive Rolle von Frauen in islamischen Gesellschaften heute und beweisen, dass islamische Frauen keineswegs die passiven, unterdrückten Geschöpfe sind, für die viele westliche Feministinnen sie halten.

In ihrem Klassiker *Women and Gender in Islam* („Frauen und Geschlecht im

Die Autorin

*Karen Vintges unterrichtet Politische Philosophie und Sozialphilosophie am Philosophie-Department der Universität von Amsterdam. Sie war Gründerin und Herausgeberin der niederländischen Zeitschrift „Krisis“ und organisierte die Konferenz „Frauen und Islam: neue Perspektiven“ in Amsterdam im Mai 2005. Derzeit arbeitet sie an einem Projekt, in dem es um die Neufassung von S. de Beauvoirs „Das zweite Geschlecht“ aus einer globalen Perspektive geht. Veröffentlichungen u.a.: *Philosophy as Passion. The Thinking of Simone de Beauvoir* (Bloomington 1996); *Feminism and the Final Foucault* (als Mitherausgeberin zus. mit Dianna Taylor, Urbana/Chicago 2004). Anschrift: Nieuwe Doelenstraat 15, NL-1012 CP Amsterdam, Niederlande. E-Mail: K.V.Q.Vintges@uva.nl.*

Islam“, 1992) thematisiert Leila Ahmed die ethisch-spirituelle Seite des Islams. Sie geht auf die dynamische und vielfältige Geschichte islamischer Religion ein und artikuliert ihre Ambiguität hinsichtlich der Rolle der Frau.⁸ Während der Koran ausdrücklich sagt, dass Männer und Frauen in den Augen Gottes gleich sind, werden muslimische Frauen häufig durch islamische moralische Regeln, vor allem in Form des Familiengesetzes (der *schari'a*) unterdrückt. Ahmed behauptet, dass sich die ethisch-spirituelle Seite des Islams zu einer feministischen Perspektive entwickeln kann, die – wie sie in den letzten Zeilen ihres Schlusswortes sagt – „Frauen doch ermöglicht, die volle Entwicklung ihrer Fähigkeiten ohne Behinderung zu verwirklichen und zu ihren Gesellschaften auf allen Gebieten beizutragen.“ Ahmeds Buch hat islamischen Frauen das Vokabular und das Werkzeug geboten, um aus sich selbst islamische Feministinnen zu machen, die die Überlieferung des Islams durch kulturinterne Reformen transformieren. In ihrem Buch *Qu'ran and Woman* („Der Koran und die Frau“, 1999) hat auch Amina Wadud den egalitären Geist des Korans hervorgehoben.⁹ Ihrer Ansicht nach muss der Koran immer wieder in neuen Kontexten interpretiert werden. Wadud selbst interpretiert den Text neu mit Blick auf die moderne Frau und zeigt, wie die Hauptprinzipien des Textes an eine sich ständig verändernde Welt angepasst werden können. Es gibt einige Beschränkungen, die vom Text selbst vorgegeben sind, aber sie spiegeln die arabische Welt des siebten Jahrhunderts wider, den Kontext, in dem der Koran offenbart wurde. Die Hauptannahmen des Textes und seine Gesamtweltanschauung sind egalitär; im Koran liegt die Betonung auf langsam fortschreitender Reform. Waduds Werk wurde von Frauen aus muslimischen Ländern begeistert aufgenommen, wie Wadud selbst im Vorwort der amerikanischen Ausgabe ihres Buches bestätigt. Sowohl Ahmeds als auch Waduds Studien haben islamische Frauen inspiriert, für Geschlechtergerechtigkeit innerhalb der islamischen Kultur und Religion zu kämpfen und festgefahrene Positionen zu verändern. In einem Artikel mit dem Titel *The Quest for Gender Justice: Emerging Feminist Voices in Islam* („Die Suche nach Geschlechtergerechtigkeit: Das Aufkommen feministischer Stimmen im Islam“, 2004) sagt Ziba Mir-Hosseini, dass „es in den späten achtziger Jahren klare Anzeichen für das Aufkommen eines Diskurses über Geschlechter gab, der ‚feministisch‘ in seinem Anspruch und seinen Forderungen, jedoch ‚islamisch‘ in seiner Sprache und seinen Legitimationsquellen ist.“¹⁰ Daraus folgert sie, es gebe „eine theoretische Eintracht zwischen dem egalitären Geist des Islams und der feministischen Suche nach Gerechtigkeit und einer gerechten Welt“. In einigen muslimischen Ländern gibt es mittlerweile muslimische Frauenorganisationen, die ein feministisches Programm haben (wie z.B. „Schwestern im Islam“ in Malaysia). Bezüglich dieses neu aufkeimenden Diskurses im islamischen Feminismus können wir uns fragen, ob und wie er wiederum den Feminismus verändert. Beinhalten diese neuen Sichtweisen des Islams und der Geschlechtergerechtigkeit eine Kritik an gegenwärtigen feministischen Standpunkten und eine Alternative zu ihnen? Sollten Feministinnen vielleicht ihre Vorstellungen von Freiheit revidieren und „ihre Mentalität erweitern“?

In einer neueren Studie über die Moschee-Bewegung ägyptischer Frauen, *The Politics of Piety* („Frömmigkeitspolitik“, 2005), kritisiert Saba Mahmood – im Einklang mit früherer Kritik von Frauen der Dritten Welt – den westlichen Feminismus dafür, einen westlich normativen Rahmen zur Ausgangsbedingung zu machen, in dem individuelle Freiheit und Autonomie die Hauptvoraussetzungen sind.¹¹ Mahmood verdeutlicht, dass Autonomie und Selbstverwirklichung zwei verschiedene Dinge seien. Das Ideal der individuellen Selbstverwirklichung sei in jeder Kultur zu finden. Die typisch westliche Verknüpfung von Autonomie und Selbstverwirklichung sei eine zu begrenzte Sicht dessen, was menschliche Entfaltung sein könne. Mahmood lehnt diese Vorstellung von Freiheit und infolgedessen, wie sie selber sagt, den Feminismus insgesamt ab.

Aber statt den Feminismus als solchen abzutun, sollten wir meines Erachtens unsere Kritik gegen einen stark säkularisierten Feminismus richten, welcher Freiheit mit dem autonomen separaten Selbst gleichsetzt. Freie individuelle Selbstverwirklichung im Sinne einer freien ethisch-spirituellen Selbsterschaffung (im Gegensatz zum religiösen Fundamentalismus, der nur Gehorsam fordert) ist ein Wert, der sich in vielen Kulturen und Religionen finden lässt. Der Feminismus muss seine Vorstellung von Freiheit revidieren, um die ethisch-spiritueller Selbsterschaffung in den Kontext der Religion zu integrieren. Freiheit sollte aus dem Leben heraus, das Menschen *innerhalb* von Sinn-Gemeinschaften und -Traditionen für sich selbst aufbauen, begrifflich neu gefasst werden. Dazu gehört, dass die Menschen sich gegen den Herrschaftscharakter ebendieser Traditionen stellen – in der modernen Haltung eines „Arbeitens an den Grenzen“¹².

Seit dem Anfang des letzten Jahrhunderts ist der Feminismus ein wesentlicher Bestandteil des Diskurses „Moderne gegen Tradition“. In *Women and Gender in Islam* berichtet Leila Ahmed darüber, wie der Feminismus durch westliche Kolonisation nach Ägypten importiert wurde. Im Iran wurde der Feminismus bereits in seinen frühen Anfängen von säkularen Parteien, die gegen die islamische Tradition waren, auf den Weg gebracht. Zur Zeit entwickelt sich dagegen in Marokko und im Iran wie auch in Ägypten und Malaysia ein Diskurs im *islamischen* Feminismus, der die Debatte über den Islam im Sinne von „Moderne gegen Tradition“ in Frage stellt, indem er Modernität *innerhalb* der Religion aufweist.

Gegenseitiges Lernen

Westliche Intellektuelle fangen gerade erst an zu begreifen, dass es bei kultur-überschreitenden Dialogen um gegenseitiges Lernen geht. Meines Erachtens kann die ethisch-spiritueller Dimension, die in religiösen Kontexten so lebendig ist, die westliche Kultur inspirieren, ihre eigene Vergangenheit zu überdenken und neue Antworten für ihre Zukunft zu finden. Der neue Diskurs im islamischen Feminismus, der sich langsam entwickelt, ist in der westlichen Welt leider kaum bekannt. Es gibt indes ein wenig Hoffnung auf Veränderung. Im Mai 2005 hatte eine Konferenz über islamischen Feminismus in Amsterdam ein gutes Medi-

enecho, hauptsächlich wegen der Anwesenheit von Amina Wadud, die einige Monate zuvor Furore machte, als sie in New York eine geschlechtergemischte Gebetsversammlung abhielt, ein Ereignis, über das in vielen internationalen Medien berichtet wurde.

Im September 2005 gab es eine große feministische Konferenz in Amsterdam, bei der sich Frauen aus allen Kulturen versammelten. Sie diskutierten darüber, wie sie zusammenarbeiten könnten, und die Art, wie sie das taten, begrenzte den Diskurs über den „Zusammenstoß der Kulturen“ zwischen dem Islam und dem Westen auf lokale Ebenen. Über diese Konferenz wurde in den Medien sehr positiv berichtet. Auf diese Weise entstehen neue Perspektiven für Koalitionen zwischen religiösen und säkularen Feministinnen. Obwohl diese Koalitionen in muslimischen Ländern wie Iran und Marokko schon bestehen, macht es der Rummel um ausgesprochen säkulare Feministinnen in den westlichen Medien diesen Koalitionen schwer, sich in der westlichen Welt bekannt zu machen. Es wird höchste Zeit, dass die Stimmen islamischer Feministinnen auch hier gehört werden.

¹ In einem Interview in *The Guardian* am 17. Mai 2005.

² Ayaan Hirsi Ali, *De zoontjesfabriek: Over vrouwen, islam en integratie*, Amsterdam 2002; dies., *De maagdenkooi*, Amsterdam 2004, deutsche Übersetzung: *Ich klage an. Plädoyer für die Befreiung der muslimischen Frauen*, München 2005. Das Buch ist in Deutschland auch auf Türkisch erschienen: *Itham Ediyorom. müslüman kadınlara baski bitsin!*, München 2005.

³ Suzan Moller Okin, *Feminism, Women's Human Rights and Cultural Differences*, in: Hypatia 13 (1989/2), 32–35; dies. u.a., *Is Multiculturalism Bad for Women?*, Princeton 1999.

⁴ Chahdort Djavann, *Bas les Voiles!*, Paris 2003.

⁵ Chahdort Djavann, *Que pense Allah de l'Europe?*, Paris 2004, deutsche Übersetzung: *Was denkt Allah über Europa?*, Berlin 2005.

⁶ Elisabeth Badinter, *Fausse route: Reflexions des 30 années de féminisme*, Paris 2003, deutsche Übersetzung: *Die Wiederentdeckung der Gleichheit. Schwache Frauen, gefährliche Männer und andere feministische Irrtümer*, München 2004.

⁷ Irshad Manji, *The Trouble with Islam: A Wake-Up Call for Honesty and Change*, Toronto 2003, deutsche Übersetzung: *Der Aufbruch. Plädoyer für einen aufgeklärten Islam*, Frankfurt am Main 2003.

⁸ Leila Ahmed, *Women and Gender in Islam: Historical Roots of a Modern Debate*, New Haven 1992.

⁹ Amina Wadud, *Qu'ran and Woman: Rereading the Sacred Text from a Woman's Perspective*, New York 1999 (erste Ausgabe Kuala Lumpur 1992).

¹⁰ Ziba Mir-Hosseini, *The Quest for Gender Justice: Emerging Feminist Voices in Islam*, in: *Islam* 21 (Mai 2004), Nr. 36, 3.

¹¹ Saba Mahmood, *Politics of Piety: The Islamic Revival and the Feminist Subject*, Princeton 2005.

¹² Siehe meinen Beitrag *Endorsing Practices of Freedom: Feminism in a Global Perspective*, in: Dianna Taylor/Karen Vintges (Hg.), *Feminism and the Final Foucault*, Urbana/Chicago 2004, 275–299.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich